

# 1. Einführung

Landwirtschaft und jüdische Existenz werden jenseits des ‚Landjudentums‘<sup>1</sup> nur selten zusammengebracht, und doch hat es eine Zeit gegeben, in der Landwirtschaft eine existenzielle Bedeutung für junge jüdische Menschen gehabt hat (Abb. 1). Leben und Überleben hingen von ihr ab, Auswanderung und ein anderes Leben waren mit ihr eng verbunden.<sup>2</sup> Landwirtschaftliche wie auch gärtnerische Fähigkeiten und Fertigkeiten waren deshalb gefragt, aber nur wenige konnten sie nachweisen. Gegenstand dieser Untersuchung sind drei kaum bekannte jüdische landwirtschaftliche und gärtnerische Ausbildungsstätten während der NS-Zeit im Süden und Westen des heutigen Landes Nordrhein-Westfalen. Sie gehörten damals zur Rheinprovinz, jener von 1822 bis 1945 bestehenden preußischen Provinz am namensgebenden Rhein, und sie verteilten sich auf drei Kreise: den Siegkreis, den Landkreis Bonn und den Landkreis Düsseldorf-Mettmann.

Von den 1933 massiv einsetzenden Diskriminierungs- und Verfolgungserfahrungen abgesehen, hatten sie keinen gemeinsamen Gründungsanlass oder Urheber. Lediglich in allgemeiner Form hieß es im *Entwurf eines Aufrufs der Reichsvertretung der deutschen Juden* vom 21. September 1933: „Es gilt, die anormale Berufsschichtung unter uns Juden grundlegend mit aller Energie, aber in sorgsamer Auswahl, insbesondere durch Ausbildung von Landwirten und Handwerkern zu ändern.“<sup>3</sup> Die Ausbildungsstätten in der Rheinprovinz entstanden unabhängig voneinander und wurden von verschiedenen Organisationen, die in dem weiten Betätigungsfeld zwischen „Rücksiedlung“ (aufs Land) und „religiöser Erneuerung“ agierten, beworben, getragen und betrieben. Es handelt sich um das kleine Gut Galperhof im Niederbergischen Land im heutigen Kreis Mettmann, den Dietkirchener Hof in Urfeld bei Bonn (Abb. 2) im heutigen Rhein-Erft-Kreis und eine stillgelegte, zum

---

1 ‚Landjuden‘, hauptsächlich im deutschen Südwesten ansässig, waren im Waren- und Kredithandel mit dem Schwerpunkt Viehhandel tätig, sie vermittelten zwischen Land und Stadt; vgl. den Überblick von *Monika Grühl*, Landjuden – ein Leben zwischen Land und Stadt: [https://rheinische-landeskunde.lvr.de/media/ilr/juedisches\\_leben/PDF\\_Landjuden\\_-\\_ein\\_Leben\\_zwischen\\_Land\\_und\\_Stadt.pdf](https://rheinische-landeskunde.lvr.de/media/ilr/juedisches_leben/PDF_Landjuden_-_ein_Leben_zwischen_Land_und_Stadt.pdf) (letzter Zugriff 15. Januar 2025). – Der wesentliche Anstoß zur Erforschung des Landjudentums kam von *Monika Richarz*, Ländliches Judentum als Problem der Forschung, in: *Monika Richarz/Reinhard Rürup* (Hrsg.), Jüdisches Leben auf dem Land. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Bd. 56), Tübingen 1997, S. 1–8. – Zur literarischen Verarbeitung vgl. *Almut Lanfer*, Land, Dorf, Kehilla. „Landjudentum“ in der deutschen und deutsch-jüdischen Literatur bis 1918 (Conditio Judaica, Bd. 96), Berlin/Boston 2020.

2 Vgl. *Hubertus Fischer*, Hachschara: Anders leben oder überleben?, in: *Blickwechsel. Magazin für deutsche Kultur und Geschichte im östlichen Europa* 11 (2024), S. 16–19.

3 *Entwurf eines Aufrufs der Reichsvertretung der deutschen Juden*, Berlin, 21. September 1933, Leo Baeck Institute, Leopold Levi – Otto Hirsch Correspondence Collection, AR 5412: [https://www.jmberlin.de/1933/de/09\\_21\\_entwurf-eines-aufrufs-der-reichsvertretung-der-deutschen-juden.php](https://www.jmberlin.de/1933/de/09_21_entwurf-eines-aufrufs-der-reichsvertretung-der-deutschen-juden.php) (letzter Zugriff 15. Januar 2025).



Abb. 1 Jüdische Jugendliche beim Anspannen von Pferden, Makkabi Hazair-Landwerk Altkarbe (poln. Stare Kurowo), Foto Abraham Pisarek, 1935

religiösen Kibbuz umgewandelte Fabrik in Siegburg im heutigen Rhein-Sieg-Kreis mit Ausbildungsplätzen innerhalb und außerhalb der katholisch und industriell geprägten Kreisstadt. Trotz seiner nur dreijährigen Existenz blieb dem Kibbuz ein Umzug nicht erspart.

Die angedeutete Verschiedenheit der Ausbildungsstätten, die nicht zuletzt eine weltanschaulich-ideologische war, verlangt eine schrittweise Annäherung. So sind eingangs die hier relevanten Einstellungen assimilierter, zionistischer und religiös-orthodoxer Gruppierungen des deutschen Judentums zu Fragen der landwirtschaftlich-gärtnerischen Ausbildung beziehungsweise der Umschulung in die Landwirtschaft und Gärtnerei (damals ‚Berufsumschichtung‘ genannt) zu klären. Das geht am besten unter Befragung ihrer Leitmedien. Vor diesem Hintergrund kann der Wissensstand über Ausbildungsstätten in der Rheinprovinz kurz umrissen und daraufhin das unerforschte Gut Galperhof im Rahmen einiger der 1933 in Deutschland vorhandenen größeren Ausbildungsstätten vorgestellt werden. Die Geschichte des Galperhofs und seines Besitzers ist bis zu jenem Zeitpunkt zu verfolgen, als das Gut – gleichsam im Nachgang – Gegenstand einer Gerichtsentscheidung in den USA wurde. Zerrissene Lebensläufe führen oft an entfernte Orte und nur selten wieder zurück.

Auf anderen Voraussetzungen beruhten die ein Jahr später, 1934, geschaffenen Einrichtungen im damaligen Landkreis Bonn und im Siegburgkreis. Der Dietkirchener Hof (Abb. 3) war im Unterschied zum Galperhof ein nachweislich zionistisch ausgerichtetes Ausbildungszentrum mit höherer Ausbildungskapazität und länge-

Abb. 2 Ansichten von Urfeld am Rhein, Ansichtskarte, Fotograf unbekannt, 1934



rer Betriebsdauer. Seine Untersuchung kann sich auf zeitgenössische Berichte und Briefe stützen. Letzteres gilt eingeschränkt auch für die in der Forschung wenig beachtete, und wenn, dann meist irrtümlich zugeordnete religiös-orthodoxe Ausbildungsstätte in Siegburg, die eine dritte, fast schon vergessene Richtung unter den jüdischen Ausbildungs- und Umschulungsbestrebungen der NS-Zeit repräsentierte. Im Unterschied zur assimilatorischen oder deutschjüdischen Richtung, für die neben anderen Einrichtungen des Jahres 1933 auch das Gut Galperhof stehen kann, zielte sie wie die zionistische von vornherein auf die Auswanderung nach Palästina, doch anders als der zionistischen ging es ihr um den Aufbau von *Eretz Israel* („Land Israel“) nach den Gesetzen der Thora, d. h. um eine grundlegende „religiöse Erneuerung“ des Judentums.

Nicht nur Richtungsvielfalt zeichnete die jüdischen Ausbildungsstätten in der Rheinprovinz aus, sondern auch ein die Provinz- und Landesgrenzen überschreitendes Geflecht orthodoxer Einrichtungen, das augenscheinlich bisher übersehen worden ist. Insofern betritt die Untersuchung in mehrfacher Hinsicht Neuland: Sie rückt neben Unbekanntem und Vergessenem auch Übersehenes in den Blick. Außerdem will sie dort, wo zeitgenössische Quellen es erlauben, einen ebenso anschaulichen wie vertiefenden Einblick in diese Ausbildungsstätten geben. Gleichwohl bleiben offene Fragen, die in der



Abb. 3 Dietkirchener Hof, Fotograf unbekannt, 1930er Jahre

Zusammenfassung kurz angesprochen werden. Die ihr vorangestellten Perspektiven und die Schlussbemerkungen runden die Untersuchung ab. Zunächst aber bedürfen die Einstellungen gegenüber der ‚Berufsumschichtung‘ der Klärung, um die Hintergründe der rheinischen Ausbildungsstätten besser verstehen zu können. Dabei wird sich die Befragung der Leitmedien der verschiedenen Strömungen im deutschen Judentum als hilfreich erweisen.